

CHRISTIAN WOPP

Perspektiven der Sportentwicklung

1 Mathematische Einbahnstraßen

Der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Bank, Rolf Breuer, benennt in einem Interview (Der Spiegel 42/2002 vom 14.10.2002, S. 109) folgendes Problem: „Heute agiert das Kreditgewerbe tendenziell prozyklisch, das ist leider wahr und macht mir Sorgen. Woher kommt das? All unsere hochintelligenten Risiko-Modelle, Prognosen und Rechnungen sehen die Welt durch den Rückspiegel. Wer an einem Unfall vorbeifährt, glaubt, dass in der nächsten Kurve auch der nächste Crash lauert. Wer an blühenden Wiesen vorbeifährt, denkt, das bleibe immer so. Meines Erachtens brauchen wir bessere Frühwarnsysteme. Wir müssen mehr in Szenarien denken als in mathematischen Einbahnstraßen.“

Das komplexe System des Sports ist nicht mit dem des Bankengewerbes vergleichbar. Generell besteht jedoch in nahezu allen Gesellschaftsbereichen der Bedarf, mit Hilfe von Prognoseverfahren Erkenntnisse über mögliche Entwicklungen zu gewinnen. Dazu kann es hilfreich sein, die von Breuer formulierte Kritik zu berücksichtigen, im Zukünftigen mehr als nur die lineare Verlängerung des Gegenwärtigen zu sehen. Da für den Sport keine ausreichenden empirischen Erkenntnisse vorliegen, die den Qualitäten von Zeitreihenkonzepten genügen würden, müssen andere Prognoseverfahren gesucht werden, die sowohl der empirischen Materiallage als auch der Komplexität dieses Systems entsprechen.

2 Prognose als Self-fulfilling Prophecy

Ein generelles Problem besteht darin, dass es in den Sozialwissenschaften zur Zeit keine allseits anerkannten Prognoseverfahren gibt (Gordon, 1994; Zapf, 1999). Auch die Wirtschaftswissenschaften, die eine lange Tradition in der Entwicklung von Prognoseverfahren haben, sind in dieser Hinsicht wenig erfolgreich. So wurde z.B. von den Wirtschaftssachverständigen für 2001 in Deutschland ein Wachstum von 3,4% prognostiziert, das tatsächlich bei 0,6% lag. Lineare Hochrechnungsmodelle verlieren ebenso an Bedeutung wie Theorien der rationalen Erwartungen (Luca, 1981), auf denen viele dieser Modelle basieren. Kahneman und Tversky (2000) belegen, dass Entscheidungen vieler Menschen nicht auf komplizierten Prozessen des Abwägens basieren, sondern auf sogenannte „Daumenregeln“. Beispielsweise erzielen neue Informationen eine besonders hohe Aufmerksam-

keit, was zur Folge hat, dass diese Informationen regelmäßig überbewertet werden. So verwundert es nicht, dass aktuelle Moden von vielen Menschen schon als bedeutsame Trends erachtet werden.

Auch im Sport vermittelt sich angesichts des massiven Einflusses der Werbeindustrie der Eindruck, wonach Sportentwicklungen zunehmend durch Trends bestimmt werden. Tatsächlich handelt es sich in den meisten Fällen wie z.B. beim Tae Bo oder Kick Boarding nicht um Trends im Sinne langfristiger Entwicklungen, sondern um kurzfristige Hypes und Moden als Äußerungsformen auf der Oberflächenstruktur der Gesellschaft (Schildmacher, 1998, S. 14).

Anders als wirtschaftswissenschaftliche Prognoseverfahren basieren viele Erkenntnisse der Trendforschung nicht auf empirischen Erkenntnissen von Entwicklungen. Trends sind häufig sogenannte „Magic Words“ (Horx & Wippermann, 1996, S. 54), die im Bewusstsein großer Bevölkerungsgruppen verankert werden sollen (Gladwell, 2000) und damit den Charakter der Self-fulfilling Prophecy annehmen. Rust (1997, S. 29) bezeichnet die Trendforscher als den „Faschingsumzug der Beratergarde“, die Unternehmensberatung als Popkultur betreiben.

Die Ungenauigkeit der Vorhersage von Trends ist auch im Sport gut nachlesbar. So prognostizierte Opaschowski (1996, S. 55) für das Jahr 2001, dass u.a. die Sportarten Kegeln, Squash, Schießsport oder Tennis sogenannte Trendsportarten sein würden, was sich durch eine Analyse der Teilnehmerzahlen widerlegen lässt. Und auch die 1996 getroffene Prognose, wonach sich in den kommenden fünf Jahren Sportvereine von Solidargemeinschaften zu Fun- und Freizeit-Clubs wandeln würden (Opaschowski, 1996, S. 47) lässt sich empirisch nicht belegen (Emrich, Pitsch & Papathanassiou, 2001).

Seriöser als die häufig spekulativen Verfahren der Trendforschung ist die Delphi-Methode. Dabei handelt es sich um ein gestuftes Verfahren zum Einholen von Expertinnen- und Expertenmeinungen. Diese bleiben in verschiedenen Befragungsrunden anonym und haben untereinander keinen Kontakt. Die Rückmeldungen werden aufbereitet und liefern angeblich relativ verlässliche Aussagen über mögliche Entwicklungen (Häder, 2002). Da Delphi-Befragungen sehr aufwendig sein können, werden als vereinfachte Verfahren auch Gruppendiskussionen (Loos & Schäffer, 2001) oder einmalige Expertenbefragungen (Schnell, Hill & Esser, 2000, S. 300) durchgeführt.

Im Rahmen der Sportverhaltensberichterstattung für Nordrhein-Westfalen haben Breuer und Rittner (2002, S. 125f.) die Delphi-Methode systematisch angewendet, indem Expertinnen und Experten aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen zu bestimmten Problemfeldern des Sports Prognosen abgeben sollten. Das Problem der Delphi-Methode besteht jedoch darin, dass von den meisten Befragten subjektiv geprägte Verlängerungen des Gegenwärtigen vorgenommen werden. Deutlich gemacht werden kann ein möglicher Handlungsbedarf, nicht aber, wie bestimmte Entwicklungen gestaltet werden können oder sollten.

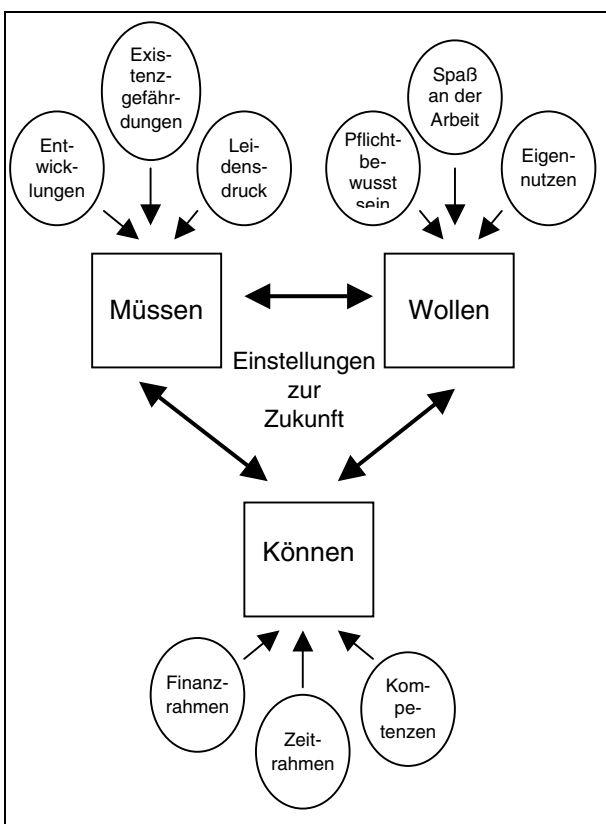
Perspectives of sport development

Perspectives of sport development do not so much result from ideal concepts designed by experts. Instead, these are mainly produced by participative strategies to which all persons involved may contribute with their ideas of how sport should preferably look like in future. Apart from the strategy of "Muddling through", these include systematic procedures, such as the Method of Delphi, the Management by Objectives, Cooperative Planning, Workshops of the Future or the Future-Search-Conferences. It will be an essential task of sport development planning to ensure a further development of these strategies, testing and evaluation in a more intensive manner than before.

3 Zukunftsgestaltung zwischen Jammertal und Paradies

Prognoseverfahren basieren auf einem jeweils besonderen Verständnis zur Zukunft. Wenn diese definiert wird als das, was die Gegenwart nicht bieten kann (Noack, 1998, S. 6), so verwundert es nicht, dass die damit verbundenen Sehnsüchte vieler Menschen schon immer als politisches Potential genutzt wurden. Das Christentum erklärte die Erde zum Jammertal und der Mensch bedurfte des Jenseits, um zum Glück gelangen zu können. Der Marxismus bot das vermutlich letzte geschlossene Zukunftsbild an mit dem Versprechen, das Paradies auf Erden schaffen zu können. Je mehr wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen, Computersimulationen durchgeführt und Szenarien entworfen werden, um so größer werden die Zweifel an der Richtigkeit wissenschaftlicher Prognosen. Für die Gegenwart konstatiert Bechmann (1998) einen Verlust an Perspektiven bei gleichzeitig zunehmender Offenheit der Zukunft.

Einstellungen gegenüber der Zukunft bewegen sich bei vielen Menschen zwischen Ohnmacht, wenn Zukunft als etwas nicht Beeinflussbares, und Wünschen, wenn Zukunft als etwas Gestaltbares interpretiert wird. In Anlehnung an motivationspsychologische Arbeiten von Sprenger hat Strittmatter (1998) ein Spannungsfeld skizziert, in dem vor dem Hintergrund von Druck und Zug, von fremdbestimmten Anlässen und persönlichen Motiven bestimmte Entwicklungen durch die drei Pole „Können“, „Wollen“ und „Müssen“ geprägt werden.



Das „Müssen“ ergibt sich häufig durch allgemeine, gesellschaftliche Entwicklungen (z.B. einer zunehmenden Überalterung der Bevölkerung, was zwangsläufig Auswirkungen auf die Sportnachfrage hat), durch Existenzgefährdungen (wenn z.B. eine Sportart nicht mehr nach-

gefragt wird) oder durch einen Leidensdruck in der alltäglichen Arbeit (z.B. wenn Sportlehrerinnen und -lehrer feststellen müssen, dass heutige Schülerinnen und Schüler anders als frühere Schülersgenerationen sind). Das „Wollen“ kann auf Pflichtbewusstsein, aber auch auf Spaß an der Arbeit oder auf einem ganz persönlichen Eigennutz basieren. Das „Können“ ergibt sich u.a. durch vorhandene Kompetenzen der Mitwirkenden aber auch durch einen Zeit- und Finanzrahmen, der ausreichende Handlungsmöglichkeiten eröffnen sollte (vgl. die Anwendung dieser drei Kategorien auf Prozesse der Schulentwicklung bei Meyer, 2001, S. 17).

4 Partizipative Planungsstrategien zwischen „Muddling through“ und „Future-Search-Conferences“

Angesichts des Spannungsfeldes zwischen Können, Wollen und Müssen gewinnen partizipative Verfahren an Bedeutung, in denen Menschen selber versuchen, Ideen und Phantasien Wirklichkeit werden zu lassen. Die meisten Planungsprozesse haben vier Abschnitte, die jeweils unterschiedlich ausgeprägt sein können: a) Ist-Analyse, b) Soll-Bestimmung, c) Wege, um vom Ist zum Soll zu gelangen, d) Evaluation. Ermittelt wird eine Ausgangslage um darauf aufbauend Ziele festzulegen, die mit Hilfe eines formulierten und durchgeführten Arbeitsprogramms erreicht werden sollen, wobei durch Evaluation das Erreichen der Ziele festgestellt wird oder eventuell neue Ziele formuliert werden müssen. Nachfolgend werden einige Planungsstrategien kurz dargestellt und ihre Vor- bzw. Nachteile vor dem Hintergrund der Partizipation der Betroffenen abgewogen.

In vielen *Managementstrategien* wird von der Annahme ausgegangen, gesellschaftliche Teilbereiche mit Hilfe des systematischen Durchlaufens der vier Bausteine von Planungsprozessen zweckrational steuern zu können (Füser, 1997; Schneck, 1996). Sowohl im Rahmen der Schulentwicklung (Schratz, 1996) als auch der Organisationsentwicklung des Sports (Niessen, 1998) finden diese Planungsmodelle Anwendung. Die Partizipation der Betroffenen kann in diesen eher betriebswirtschaftlich orientierten Managementstrategien vom Prinzip des Management by Delegation, bei dem Anweisungen ausgeführt werden müssen, bis hin zum Management by Objectives reichen, bei dem kooperative Arbeitsformen angestrebt werden (Hentze, Müller & Schlicksupp, 1990, S. 21-29). Trotz einiger Erfolge unterschiedlicher Managementstrategien hat sich die Annahme der zweckrationalen Steuerung von Entwicklungen in vielen Fällen als unrealistisch erwiesen, da es andernfalls die zahlreichen Krisen in Unternehmen oder gesellschaftlichen Teilbereichen nicht geben dürfte.

Die Realität ist vermutlich mehr durch die Strategie des „Muddling through“, des Sich Durchwurstelns geprägt. Basierend auf eher diffusen Annahmen über die Ist-Situation gibt es keine eindeutigen Ziel-Mittel-Ketten, sondern ein Bündel an Hypothesen, Mutmaßungen und gewünschten Effekten. In vielen Sportorganisationen und Teilbereichen des Sports (z.B. bei der täglichen Unterrichtsplanung) dürfte ein solcher Planungstyp bestimmend sein und damit begründet werden, dass „Wege beim Gehen entstehen“. Bei dieser Strategie ist der Grad der Partizipation der Betroffenen in der Regel sehr hoch, weil diese die Wege selber gehen müssen. Andererseits

ist die Wirkungsbreite dieser Planungsstrategie relativ gering, weil sie kaum systematisch, sondern eher aktionistisch ist.

Für den Bereich der kommunalen Sportentwicklungsplanung wurde der Ansatz der *Kooperativen Planung* konzipiert, bei dem ein besonderes Gewicht auf den Prozess der Abstimmung aller Interessengruppen und der Bürgerbeteiligung sowie auf einen interaktiven Wissenstransfer gelegt wird (Rütten, 2002, S. 84). Während die Ist-Analyse auf Daten basiert, die in der Kommune vorhanden sind, hat die Soll-Bestimmung mit Hilfe einer Bedarfsanalyse besondere Bedeutung. In diese können wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Partner ihre Ideen einbringen, die konkretisiert und hierarchisiert werden, um verschiedene Raumplanentwürfe zu erstellen, die in einen Gesamt-gestaltungsplan einfließen. Die Umsetzung der Maßnahmen (Ist-Soll-Transfer) erfolgt durch eine lokale Planungsgruppe.

Während die Schwäche dieses Ansatzes in einer empirisch ungenügend abgesicherten und vielleicht in einer zu sehr durch Partialinteressen geprägten Ist-Analyse liegt, bietet der hohe Grad der Kooperation zwischen verschiedensten Expertinnen und Experten die Gewähr für eine Nachhaltigkeit der Planungen. Die organisatorische Handhabung des Planungsinstruments ist jedoch sehr komplex und aufwändig.

Eine lange Tradition und einen besonderen Stellenwert bei den partizipativen Verfahren haben die *Zukunftswerkstätten*. In diesen können Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Hilfe eines strukturierten Rahmens Lösungen für Probleme finden oder neue Ideen entwickeln (Jungk & Müllert, 1989). Obwohl Zukunftswerkstätten zunächst vorrangig für Bürgerinitiativen zur Lösung von Umweltproblemen konzipiert wurden, findet die damit verbundene Strategie mittlerweile Anwendung in verschiedensten Gesellschaftsbereichen (Burow & Neumann-Schönwetter, 1995; Albers & Broux, 1999), u.a. auch im Sport (Wopp, 2000). Die Ist-Analyse erfolgt mit Hilfe einer Kritikphase, um darauf aufbauend in der Phantasiephase die Soll-Bestimmung durch Kreativitätstechniken vorzunehmen. Der Ist-Soll-Transfer findet in der Verwirklichungsphase statt, in der vor allem Methoden der Szenarienerstellung und -realisierung zur Anwendung kommen. In einer Nachbereitungsphase wird die Evaluation durchgeführt.

Mittlerweile gibt es verschiedenste Ausprägungsformen dieser Zukunftsplanungsstrategie, wobei vor allem Verfahren des *situativen Veränderungsmanagements* (Decker, 1996) und der *Future-Search-Conference*, wie sie vorrangig in England praktiziert wird (Burow, 1996), Eingang in Planungsprozesse gefunden haben. Teile der Leitbildentwicklung des DSB und die dazu nachfolgenden Diskussionen basieren auf solchen Verfahren (DSB, 2002).

Der Vorteil von Zukunftswerkstätten und Future-Search-Conferences liegen im hohen Grad der Partizipation der Betroffenen. Die Schwächen dürften die häufig ungenaue Ist-Analyse sowie die begrenzte Reichweite dieser Verfahren sein, die auf den unmittelbaren Aktionsradius der Betroffenen begrenzt bleiben. Ungelöst ist sowohl bei diesen als auch anderen partizipativen Planungsstrategien die Verbindung zwischen lokaler und globaler Zukunftsplanung.

5 Ausblick

Perspektiven der Sportentwicklung, so die zentrale Aussage dieses Beitrages, entstehen weniger durch Idealbilder, die von einigen Expertinnen oder Experten entworfen werden, sondern vor allem durch Ideen und Phantasien, die Betroffene in Planungs- und Umsetzungsprozesse einbringen können. Die Gestaltung dieser Prozesse unter partizipativen Gesichtspunkten sind für die Sportentwicklung von zentraler Bedeutung. Die Sportwissenschaft sollte dafür nicht nur entsprechende Verfahren entwickeln, sondern sich verstärkt an ihrer Erprobung und Evaluation durch aktive Mitwirkung beteiligen.

Als wenig hilfreich hat es sich erwiesen, Trends lediglich zu beobachten, um diese zu übernehmen. Ausführliche und mit großer wissenschaftlicher Akribie durchgeführte Ist-Analysen, deren Erkenntnisse nach wenigen Jahren ohnehin schon wieder überholt sind, bleiben relativ folgenlos, wenn es nicht parallel dazu gelingt, wissenschaftsbasierte Handlungsstrategien zur Zukunftsgestaltung zu entwickeln. Basieren diese vorrangig auf Szenarien und weniger auf Zeitreihenuntersuchungen, wie Breuer das einleitend im Interview zum Ausdruck gebracht hat, dann dürfte auch heute noch die Aussage von Joseph Beuys zutreffend sein, wonach die Menschen nur dann jene Zukunft bekommen, die sie sich wünschen, wenn sie diese selber erfinden.

Literatur

- Albers, O. & Broux, A. (1999). *Zukunftswerkstatt und Szenariotechnik*. Weinheim, Basel: Beltz
- Bechmann, A. (1998). Vom Technikoptimismus zur Auflösungsgesellschaft. Geschichte der Zukunftsforschung. In *Zukunft. Jahreshaft Schüler 1998* (S. 10-17). Seelze: Friedrich.
- Breuer, C. & Rittner, V. (2002). *Berichterstattung und Wissensmanagement im Sportsystem. Konzeption einer Sportverhaltensberichterstattung für das Land Nordrhein-Westfalen*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Burow, O.-A. (1996). Zukunftskonferenz. Wie man Zukunft (er-)finden und gestalten kann. *Pädagogik*, 48 (10), 39-42.
- Burow, O.-A. & Neumann-Schönwetter, M. (Hrsg.). (1995). *Zukunftswerkstatt in Schule und Unterricht*. Hamburg: Bergmann + Helbig.
- Decker, F. (1996). *Die neuen Methoden des Lernens und der Veränderung*. München: Lexika.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.). (2002). *Einheit in der Vielfalt. Dokumentation der Workshopreihe zum „Leitbild des deutschen Sports“*. Frankfurt/Main: DSB.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.
- Füser, K. (1997). *Modernes Management*. München: C.H. Beck.
- Gladwell, M. (2000). *Der Tipping Point. Wie kleine Dinge großes bewirken können*. Berlin: Berlin.
- Häder, M. (2002). *Delphi-Befragungen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hentze, H., Müller, K.-D. & Schlicksupp, K. (1990). *Praxis der Managementtechniken*. München, Wien: Carl Hanser.
- Horx, M. & Wippermann, P. (1996). *Was ist Trendforschung?* Düsseldorf: Econ.
- Jungk, R. & Müllert, N.R. (1989). *Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation*. München: Heyne.
- Kahneman, D. & Tversky, A. (2000). *Choices, values and frames*. New York: Russel Sage Foundation.
- Loos, P. & Schäffer, B. (2001). *Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung*. Opladen: Leske + Budrich.

Meyer, H. (2001). *Leitfaden zur Schul(programm)entwicklung*. Oldenburg: Didaktisches Zentrum der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg.

Niessen, C. (1998). *Management in Sportvereinen und -verbänden*. Sankt Augustin: Academia.

Noack, P. (1998). Schlaraffenland oder Apokalypse. Konjunkturen der Zukunft. In: *Zukunft. Jahreshft Schüler 1998* (S. 6-7). Seelze: Friedrich.

Opaschowski, H.W. (1996). *Die Zukunft des Sports. Zwischen Inszenierung und Vermarktung*. Hamburg: BAT-Freizeitforschungsinstitut.

Rütten, A. (2002). Kommunale Sportentwicklungsplanung. Ein empirischer Vergleich unterschiedlicher Ansätze. *Sportwissenschaft*, 32, 80-94.

Rust, H. (1997). *Das Anti-Trendbuch. Klares Denken statt Trendgemunkel*. Wien, Frankfurt/Main: Überreuter.

Schneck, O. (1996). *Management-Techniken. Einführung in die Instrumente der Planung, Strategiebildung und Organisation*. Frankfurt/Main: Campus.

Schnell, R., Hill, P.B. & Esser, E. (2000). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München: Oldenburg.

Schatz, M. (1996). *Gemeinsam Schule lebendig gestalten*. Weinheim, Basel: Beltz.

Strittmatter, A. (1998). Kontakte in Beratungsbeziehungen. In: U. Altrichter, W. Schreyer & M. Schratz (Hrsg.), *Handbuch zur Schulentwicklung* (S. 218-238). Innsbruck, Wien: Studienverlag.

Wopp, C. (2000). *Zukunftswerkstätten im Sport*. Aachen: Meyer & Meyer.

Prof. Dr. Christian Wopp
 Universität Osnabrück
 Fachgebiet Sport und Sportwissenschaft
 Jahnstraße 41
 49080 Osnabrück
 eMail: cwopp@uos.de

Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

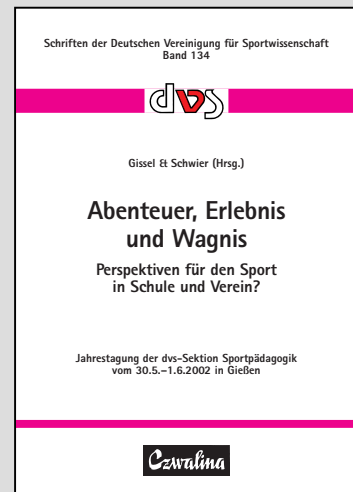
NORBERT GISSEL & JÜRGEN SCHWIER (Hrsg.)

Abenteuer, Erlebnis und Wagnis – Perspektiven für den Sport in Schule und Verein?

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 134)
 Hamburg: Czwalina 2003. 224 Seiten. ISBN 3-88020-420-9. 22,50 €.*

Auf der vom Institut für Sportwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Giessen ausgerichteten Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik wurde der Versuch unternommen, eine Zwischenbilanz der bisherigen sportpädagogischen Auseinandersetzung mit den Begriffen Abenteuer, Erlebnis und Wagnis zu ziehen. Neben den beiden Hauptvorträgen, die sich den grundsätzlichen Aspekten des Phänomens aus psychologischer bzw. sportwissenschaftlicher Perspektive nähern, finden sich in diesem Band auch Beiträge zum Verhältnis von Erlebnis- und Sportpädagogik, zu den geschlechtsspezifischen Aspekten des Erlebnissports, zur Konstruktion und Evaluation von Praxisangeboten sowie zur Vermittlung entsprechender Qualifikationen im sportwissenschaftlichen Studium.

Mit Beiträgen von Gregor KUHN & Eberhard TODT, Peter NEUMANN, Eckart BALZ, Michael PFITZNER, Horst HÜBNER, Heiko RINKE & Hans-Peter MUSAH, Ingrid BÄHR, Oliver STOLL & Alexander KIEFER, Klaus MOEGLING, Uwe PÜHSE & Markus GERBER, Volker DÖHRING, Andreas HEBBEL-SEEGER & Gunnar LIEDTKE, Frank BRÜCKEL & Bernd SCHIRMER, Martin SCHOLZ, Christian SCHWEIHOFFEN, Peter ELFLEIN, Roland MESSMER, Franz BOCKRATH, Gunnar LIEDTKE, Martin STERN, Peter RUMMELT und einer Einführung von Norbert GISSEL & Jürgen SCHWIER,



Weitere Bände zur Sportpädagogik in der dvs-Schriftenreihe



dvs Band 97
 Hamburg: Czwalina 1998
 ISBN 3-88020-327-X
 136 Seiten. 14,50 €*



dvs Band 107
 Hamburg: Czwalina 1999
 ISBN 3-88020-345-8
 156 Seiten. 18,50 €*



dvs Band 113
 Hamburg: Czwalina 2000
 ISBN 3-88020-365-2
 232 Seiten. 22,50 €*



dvs Band 125
 Hamburg: Czwalina 2002
 ISBN 3-88020-401-2
 112 Seiten. 15,00 €*



dvs Band 126
 Hamburg: Czwalina 2002
 ISBN 3-88020-403-9
 352 Seiten. 30,00 €*

Richten Sie Ihre Bestellung an (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel. (040) 67 94 12 12 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de